

Integrations-Workshop

Weilburg an der Lahn

7. und 8. Dezember 2012

- Dokumentation -



***„Ich wünsche mir ein vielfältiges und lebendiges Deutschland –
friedlich und weltoffen. Daran zu arbeiten lohnt jede Mühe.
Es kommt nicht auf die Herkunft des Einzelnen an, sondern darauf,
dass wir gemeinsam die Zukunft gewinnen.“***

Bundespräsident Johannes Rau in seiner „Berliner Rede“ am 12. Mai 2000 im Haus der Kulturen der Welt

Das Beste vorab:

Dieser Beitrag stand am 20. Dezember 2012 im Weilburger Tageblatt:



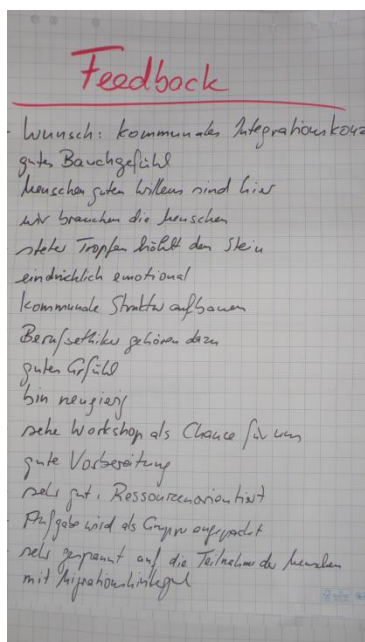
Einführung

„Dass Menschen unterschiedlicher Herkunft und Kultur in unserem Land zusammenleben, wird sich nicht mehr ändern. Integration ist daher die Aufgabe, die wir gemeinsam anpacken müssen, wenn wir das Zusammenleben erfolgreich und friedlich gestalten wollen...“
Johannes Rau, „Berliner Rede“, 2000

Am 16. Juni 2010 trafen sich im Sitzungszimmer des Weilburger Rathauses 26 Männer und Frauen auf Einladung von Bürgermeister Hans-Peter Schick. Es ging darum, zu verabreden, wie in Zukunft in Weilburg die Menschen anderer Herkunftsländer und -kulturen besser mit den „Ur-Weilburgern“ ins Gespräch kommen können mit dem Ziel, sie mehr als bisher in die Stadtgesellschaft zu integrieren und an deren Gestaltung aktiv teilhaben zu lassen. Von diesen 26 Personen stammten 5 aus der ehemaligen Sowjetunion, zwei aus der Türkei, eine aus Ex-Jugoslawien und eine aus Polen.

Aus diesem ersten Zusammentreffen entwickelte sich im Laufe der folgenden Monate und Jahre die Initiative Weilburg International (IWI). Heute sind im E-Mail-Verteiler dieser Initiative 94 Ansprechpartner, VertreterInnen von Institutionen, politischen Parteien, Kirchen und Vereinen sowie zahlreiche interessierte Einzelpersonen, darunter 34 Angehörige von Einwanderer-Familien. IWI-Mitglieder haben 2010 und 2011 an zwei Internationalen Suppenwettbewerben (initiiert von dem „Weilburger Nachrichten“ und „oberlahn.de“) teilgenommen und 2011 sowie 2012 je eine „Interkulturelle Woche“ mit vielen Veranstaltungen organisiert und durchgeführt. Aber die Bemühungen zur besseren Zusammenarbeit zwischen einheimischen und eingewanderten Bürgern in Weilburg stehen noch ganz am Anfang. Was fehlt, ist ein umfassendes politisches Konzept. Was fehlt, ist mehr Dialog über soziale Grenzen hinweg. Und es fehlen Strukturen, die offen und einladend sind für alle zugewanderten Menschen, ganz gleich, woher sie ursprünglich kommen.

Um hier weiter zu kommen, hat der Städtepartnerschaftsverein Weilburg (in dem einige aktive IWI-Mitglieder organisiert sind) beim Projekt „Toleranz fördern – Kompetenz stärken“ Gelder für einen Workshop unter Leitung der Bertelsmann-Stiftung zur Unterstützung kommunaler Veränderungsprozesse beantragt – und erhalten. Damit stand das Geld für erfahrene Moderatoren zur Verfügung – die Spesen übernahm die Stadt. Zunächst lud die Stadt Weilburg einen Vertreter der Stadt Belm ein, der über die seit Jahren erfolgreiche, wenn auch schwierige Integrationsarbeit in seiner Stadt berichtet hat. Am 30. Oktober 2012 wurde der geplante Workshop schon einmal in komprimierter Form für die Entscheider der Stadt durchgeführt. Daran haben Mitglieder der Parteien, des Magistrats und der Stadtverordnetenversammlung sowie Ortsvorsteher teilgenommen.



Wunsch: Kommunales Integrationskonzept
gutes Bauchgefühl
Menschen guten Willens sind hier
wir brauchen die Menschen
steter Tropfen höhlt den Stein
eindrücklich emotional (der Workshop)
kommunale Struktur aufbauen
Berufspolitiker gehören dazu
gutes Gefühl
bin neugierig
sehe Workshop als Chance für uns
gute Vorbereitung
sehr gut, Ressourcenorientiert (der Workshop)
Aufgabe wird als Gruppe angepackt
sehr gespannt auf die Teilnahme der Menschen mit Migrationshintergrund

Daten und Fakten

*„• 30 Prozent aller Kinder an deutschen Schulen stammen aus zugewanderten oder kürzlich eingebürgerten Familien. An manchen Schulen sind es sogar 60 Prozent und mehr.
• 1997 und 1998 haben mehr Menschen aus anderen Ländern Deutschland verlassen, als Menschen neu zu uns gekommen sind.
• Von 1990 bis 1998 haben 50 % aller Asylbewerber innerhalb der Europäischen Union in Deutschland um Asyl nachgesucht. 1999 war es ein gutes Viertel.
• Von allen, die bei uns Asyl suchen, werden vom zuständigen Bundesamt etwa 4 % anerkannt.
• Allein Türken haben in Deutschland etwa 50.000 Betriebe gegründet und 200.000 Arbeitsplätze geschaffen.
• Der deutschen Wirtschaft werden in Zukunft qualifizierte Arbeitskräfte fehlen...“
Johannes Rau, „Berliner Rede“, 2000*

1. Nur jeder zweite „Ausländer“ ist kein Deutscher

In Weilburg leben Menschen aus mehr als 60 Ländern. Die beiden zahlenmäßig größten Gruppen haben ihre Wurzeln in der Türkei und der ehemaligen Sowjetunion. Wobei der rechtliche Status dieser beiden Gruppen sehr unterschiedlich ist: Die ersteren gehören nicht einmal zur EU und haben deshalb einen ausländerrechtlich schwierigen Status, die letzteren gelten überwiegend als Deutsche bzw. sind mit Menschen verheiratet, die als Deutsche gelten. Deshalb sind sie ausländerrechtlich überwiegend privilegiert. Fremd fühlen sich beide Gruppen – und werden auch weitgehend von der Mehrheitsgesellschaft als fremd wahrgenommen.

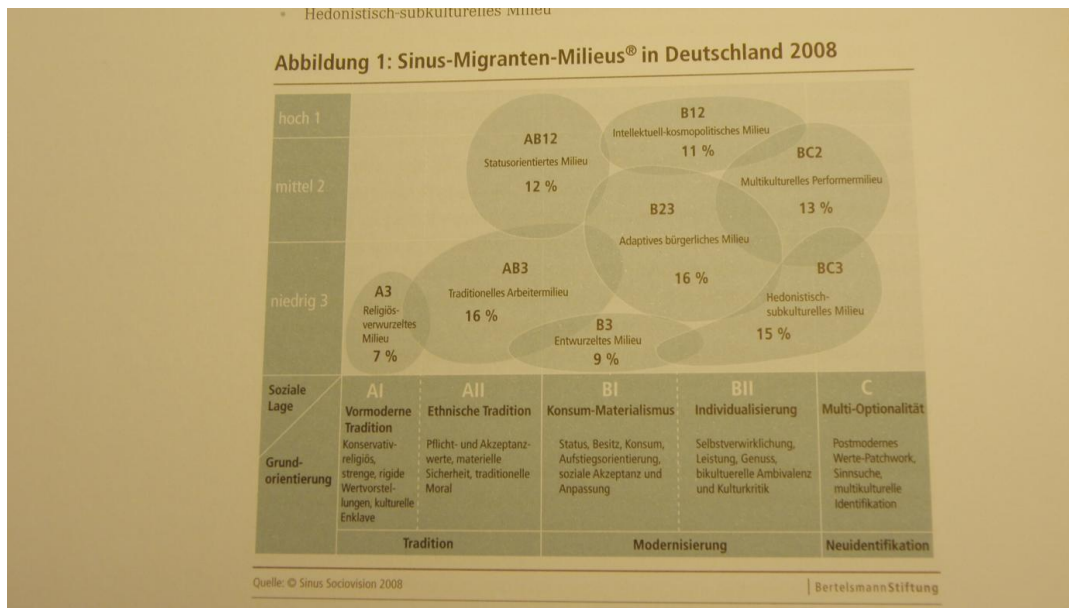
2010 betrug der Ausländeranteil in Weilburg knapp 8 Prozent. Damit liegt die Stadt etwas unter dem Bundesdurchschnitt von 8,8 Prozent. Aber diese 8 bzw. 8,8 Prozent umfassen lediglich die Einwohner der Stadt bzw. des Landes, die keinen deutschen Pass haben. Dazu kommen etwa die gleiche Anzahl von Menschen anderer Herkunftsländer, die nach 1949 auf das Gebiet der heutigen Bundesrepublik Deutschland zugewandert sind und bereits einen deutschen Pass haben, entweder

- weil sie sich haben einbürgern lassen,
- weil sie nach 2000 als Kind ausländischer Eltern in Deutschland geboren wurden oder
- einer ihrer Elternteile einen deutschen Pass hat oder
- weil sie als „Spätaussiedler“ aus einem Land der ehemaligen Sowjetunion gekommen sind.

Bundesweit lag der Anteil dieser „Menschen mit Migrationshintergrund“ 2010 bei knapp 20 Prozent. Das bedeutet: Fast jeder Fünfte hat hierzulande einen Migrationshintergrund. In manchen Ballungszentren liegt dieser Anteil besonders hoch, in Offenbach beispielsweise bei mehr als 50 Prozent. In Weilburg liegt er mit ungefähr 17 Prozent etwas unter dem Bundesdurchschnitt.

2. Migranten sind so „bunt“ wie wir

Wie die Grafik auf der folgenden Seite zeigt, leben auch die Einwanderer in Deutschland in sehr vielen unterschiedlichen Milieus, ebenso wie die deutsche Mehrheitsgesellschaft.



Diese unterschiedlichen „Lebenswelten“ hat eine Sinus-Studie 2008 definiert und untersucht. Die acht verschiedenen Typen ergeben sich aus einer Überschneidung zwischen der sozialen Lage der Befragten (niedrig, mittel oder hoch) und deren grundsätzlichen Einstellungen. Auffällig ist, dass die Gruppe derjenigen, die das religiös verwurzelte Milieu bilden, eher klein ist, wenn sie auch in der öffentlichen Wahrnehmung größer zu sein scheint. Auffällig ist ebenfalls, dass das statusorientierte und das intellektuell-kosmopolitische Milieu am oberen Ende der sozialen Leiter sich von den vergleichbaren Milieus der Mehrheitsgesellschaft wenig unterscheidet, ebenso wenig wie viele der übrigen Milieus. In allen Milieus finden sich ebenso wie in denen der Mehrheitsgesellschaft die Potenziale und Talente, die zur Weiterentwicklung unserer Gesellschaft gebraucht werden. Einwanderer in den B- und C-Milieus speziell der mittleren bis oberen sozialen Lagen finden sich in einigen Lebensbereichen einfacher zurecht als diejenigen im unteren sozialen Bereich. Was letztere betrifft, so ist deren Beteiligung und Teilhabe auch in vergleichbaren Milieus der Mehrheitsgesellschaft in weiten Bereichen problematisch und verbesserungswürdig.

„Die‘ Ausländer gibt es nicht. Es geht immer um einzelne Menschen: Um Menschen mit ihren individuellen Wurzeln, ob als Arbeitssuchende aus Anatolien, ob als Spätaussiedler aus einem kleinen Dorf im Herzen von Kasachstan, ob auf der Flucht vor Verfolgung und Folter im Sudan, ob als Vertriebene aus den zerstörten Städten und Dörfern des Kosovo. Jeder hat seine Biographie, jeder hat seine Träume, alle haben ihre kulturellen und religiösen Prägungen, jeder hat seine besondere Art des Umgangs mit anderen. So unterschiedlich sie sind, eines haben sie alle gemeinsam: Jeder von ihnen sucht in Deutschland Zuflucht oder Heimat - freiwillig oder notgedrungen, manche für eine Zeit des Übergangs, viele aber auf Dauer...“
 Johannes Rau, „Berliner Rede“, 2000

Es ist davon auszugehen, dass diese unterschiedlichen Milieus auch in Weilburg in ähnlicher Definition und Gewichtung zu finden sind. Wichtige Voraussetzung, um sie für die Mehrheitsgesellschaft zu öffnen – und die Mehrheitsgesellschaft für sie – ist mehr Transparenz und Durchlässigkeit, nicht nur zwischen den Einwanderer- und deutschen Milieus, sondern allgemein.

3. Wir werden weniger, älter und – „bunter“

Deutschland bzw. die Bevölkerung in Deutschland wird angesichts sinkender Geburtenzahlen und steigender Lebenserwartung immer älter. Gleichzeitig werden wir immer weniger. Um das auszugleichen, brauchen wir Zuwanderung. Die Vielfalt, die wir heute schon haben, wird – mit Glück – wachsen. Denn angesichts einer wachsenden Zahl sterbender Gemeinden, Regionen und auch Städte können wir langfristig als Gemeinschaft nur überleben, wenn Menschen aus anderen Gegenden – sowohl innerhalb Deutschlands wie auch aus anderen Ländern – zu uns kommen. Wenn sie hier leben und arbeiten und Steuern zahlen, mit denen unser Gemeinwesen überlebensfähig bleibt. Auch in Weilburg. Dazu ein paar Fakten:

Weilburg 2030	
Bevölkerung 2010	13.093
2030	- 11,8%
Ausländeranteil 2010	7,9%
Anteil Kinder m. M.H. in Kitas (2010)	29,5% (L)
Kinderarmut 2010	13,5%
Median-Alter 2010	45,1 Jahre
Median-Alter 2030	52,7 Jahre
Anteil U18 2010	16,7%
Anteil U18 2030	13,4%
Anteil >65 2010	21,7%
Anteil >65 2030	31,5%
Arbeitslosenanteil 2010 LK	8,6%
Arbeitslosenanteil Ausländer 2010 LK	25,9%

Die Bevölkerungszahl in Weilburg wird im Jahre 2030 um 11,8 Prozent kleiner sein. Der Ausländeranteil von derzeit 7,9 Prozent ebenfalls? 2010 haben 29,5 Prozent der Kinder mit Migrationshintergrund im Landkreis LM einen Kindergarten /eine Kita besucht. Die allgemeine Arbeitslosenquote im Landkreis lag 2010 bei 8,6 Prozent, unter den Ausländern dagegen bei 25,9 Prozent. Und die Kinderarmut im Landkreis lag insgesamt bei 13,5 Prozent. Das sind nicht nur Zahlen, es stehen Menschen dahinter, sie haben Potenziale und Ressourcen, auf die wir nicht verzichten können. Denn das Medianalter (das ist das mittlere Alter: Die eine Hälfte der Bevölkerung ist jünger, die andere älter als dieses Medianalter; 1975 lag es bundesweit noch bei 35 Jahren) in Weilburg wird 2030 von 45,1 Jahren in 2010 auf 52,7 Jahre gestiegen sein. Der Anteil der Menschen über 65 wird dann von 21,7 auf 31,5 Prozent gestiegen sein, wohingegen nur noch 13,4 Prozent Menschen unter 18 Jahren in Weilburg leben werden.

Wir brauchen Zuwanderung – aber andere brauchen sie ebenfalls

Allerdings ist dieser demografische Wandel kein Weilburger Problem und auch kein deutsches, es betrifft alle europäischen Länder. Wir stehen damit in einem weltweiten Wettbewerb um die aktiven, risikobereiten Menschen, die bereit sind, ihre bisherige Heimat auf der Suche nach einer neuen Lebensperspektive zu verlassen.

Gut ausgebildete Menschen sind das wichtigste „Kapital“ einer jeden Gemeinschaft. Auch die deutsche Wirtschaft hat das schon lange erkannt. Aber in Deutschland gibt es bisher nur erste schüchterne Anfänge einer „Willkommenskultur“. Man hat es nicht immer leicht als „Ausländer“, wenn man nach Deutschland kommt. Und man hat es auch nicht immer leicht als Zuwanderer, wenn man nach Weilburg kommt. Die Teilnehmenden am Workshop kannten das – egal woher sie kamen – überwiegend aus eigener Erfahrung. Daraus ergeben sich zwei Kernfragen:

- Wie kann man neu Zugezogenen – und auch Menschen, die schon länger hier leben – die Türen öffnen und ihnen glaubhaft machen, dass wir sie wollen und brauchen und dass sie willkommen sind?

- Was haben wir in Weilburg Menschen – sei es aus anderen Regionen Deutschlands, sei es aus einem anderen Land der Erde – zu bieten, das sie überzeugt, ausgerechnet bei uns zu leben, Steuern zahlen und an der weiteren Entwicklung dieser Stadt überhaupt teilhaben zu wollen?

Grundsätzliches: Was ist überhaupt „Integration“?

Bezogen auf das soziale Zusammenleben bedeutet Integration, dass kulturell und anderweitig verschiedene Personen und Gruppen einer Gesellschaft gleichberechtigt zusammenleben. In diesem Zusammenhang hat Integrationspolitik die Aufgabe, Rahmen für Integration zu schaffen, d.h. Fragen der rechtlichen Gleichbehandlung anzugehen, den Abbau von Diskriminierung voranzubringen, gegenseitige Akzeptanz und Anerkennung zu fördern und zu unterstützen. <http://www.bundesauslaenderbeauftragte.de/integration.html>

1. ... und wer hat eigentlich keinen Migrationshintergrund?

Am Beginn des Workshops stand ein Spiel, das eine wichtige Erkenntnis gefördert hat: Migration und Integration sind kein Nachkriegsmodell. Es ist überhaupt nichts Neues. Die Weltgeschichte besteht aus Wanderungsbewegungen, und das ist keine abstrakte Aussage: Jeder der Teilnehmenden am Workshop hatte in seinem Leben oder innerhalb seiner Familie irgendwann schon mindestens einmal direkt oder indirekt damit zu tun. Sei es, dass ein Elternteil nach dem Zweiten Weltkrieg aus einer der Regionen geflüchtet ist, die als Folge dieses Krieges heute zu einem anderen Land gehören. Sei es, dass sie im Laufe ihres Lebens zwecks Ausbildung oder Studium in einer anderen Stadt, einem anderen Land gelebt haben. Sei es, dass ein Ehepartner oder Verwandter aus einer anderen deutschen oder einer ausländischen Region kommt oder dorthin ausgewandert oder umgezogen ist. Von den ca. 40 Teilnehmenden waren nur zwei in Weilburg geboren – und davon stammt einer aus einer ursprünglich türkischen Familie. Es gab in der Gruppe von 40 Menschen niemanden, der nicht in der einen oder anderen Form selbst Erfahrungen mit Migration gemacht hat – auch wenn viele das bisher noch nie so wahrgenommen hatten.

„Als Folge des Zweiten Weltkriegs haben wir in Deutschland Millionen Flüchtlinge und Vertriebene aufgenommen. Auch diese letztlich erfolgreiche Integration war am Anfang alles andere als leicht, obwohl Deutsche nach Deutschland kamen. Viele werden nicht vergessen, auf wie viel Ablehnung sie nicht nur in Dörfern und Kleinstädten gestoßen sind – obwohl sie schwerstes Leid getragen hatten, obwohl sie dieselbe deutsche Sprache sprachen, obwohl sie zur gleichen Kultur gehörten, oft sogar zur selben Konfession wie ihre neuen Mitbürger.“
Johannes Rau, „Berliner Rede“, 2000

2. Wann bin ich integriert? Vier Ebenen

Integration in eine neue Umgebung (Land, Stadtgesellschaft, Kultur) ist ein vielschichtiger Prozess – nicht nur für Zuwanderer aus anderen Ländern und Kulturen, für diese aber noch komplexer und schwieriger als für Menschen, die lediglich aus einer anderen Region/Stadt/Gemeinde zuwandern. In jedem Fall bedeutet Integration nicht, dass eine Gruppe eine andere „schluckt“ bzw. eine in einer anderen „aufgeht“. Sondern es handelt sich um einen Prozess des Aufeinander-Zugehens von beiden Seiten und auf Augenhöhe.

Strukturelle Integration (Zugang zum Arbeitsmarkt, chancengerechter Zugang zum Bildungssystem, Qualifikationssysteme). **Zum Beispiel:** In Weilburg arbeitet im Rathaus nur ein Mensch türkischer Herkunft. Es gibt keine Stelle, wo Einwanderer in Weilburg sozial-, bildungs- und ausländerrechtlich beraten werden, um ihnen zu helfen, sich in unseren Systemen zurecht zu finden. In den Kindergärten arbeiten nur wenige Mitarbeiterinnen anderer Muttersprache. In den Schulen gibt es nur sehr vereinzelt LehrerInnen anderer Muttersprache. Nur ein kleiner Anteil der Kinder aus Einwandererfamilien besucht das Gymnasium oder macht anderweitig das Abitur. Vergleichsweise viele brechen Schule und Ausbildung ab (letzteres ist ein bundesweiter Trend, konkrete Zahlen aus Weilburg lagen den TeilnehmerInnen hierzu nicht vor).

Kulturelle Integration (Spracherwerb, Entwicklung und Zulassung von Bikulturalität, Anerkennung von Werten und Normen der Aufnahmegesellschaft, Kennenlernen und Wertschätzen von Migrantenkulturen, interreligiöse Dialoge). **Zum Beispiel:** In Weilburg sind interkulturelles Zusammenleben, der Umgang von Menschen unterschiedlicher kultureller Prägung untereinander keine Themen, die (weder an Schulen noch in anderen Zusammenhängen) aktiv vermittelt werden. Interreligiöse Dialoge finden zwar statt, ihre Ergebnisse sind aber nicht dokumentiert.

Soziale Integration (Mitgliedschaft in Vereinen, Freundschaften, Bekanntschaften, Begegnung auf allen gesellschaftlichen Ebenen, auch der verschiedenen Migranten-Gruppen untereinander). **Zum Beispiel:** In Weilburg finden seit zwei Jahren „Interkulturelle Wochen“ statt, deren Ziel unter anderem Begegnungen zwischen Menschen unterschiedlicher Herkunftsländer und die Vermittlung unterschiedlicher kultureller Anschauungen und Traditionen sind. Eine Woche im Jahr kann aber nur ein erster Schritt sein. In einigen wenigen der zahlreichen Weilburger Vereine gibt es Mitglieder, kaum aber Vorstands-Mitglieder anderer Herkunftsländer. Viele WeilburgerInnen haben keine Freunde anderer Herkunftsländer – das betrifft alle Nationalitäten.

Identifikative Integration (Partizipation, Zugehörigkeit, Identifizierungsbereitschaft, Akzeptanz der Gesetze und der Verfassung, Rechts- und Chancengleichheit) **Zum Beispiel:** In Weilburg gibt es keine politische Vertretung, es gibt sogar überhaupt keine Interessenvertretung von Einwanderern. Viele von ihnen haben hier kein Wahlrecht, auch nicht auf kommunaler Ebene. In den politischen Parteien sind nur sehr vereinzelt Menschen anderer Herkunftsländer vertreten, in der Stadtverordnetenversammlung und im Magistrat gar keiner.

Auffällig war, dass von den Akteuren dieses Workshops nur ein sehr geringer Teil wirkliche „Eingeborene“ in Weilburg waren, also Weilburger seit Generationen. Fast alle waren irgendwann zugewandert, aus allen möglichen Regionen innerhalb und außerhalb Deutschlands. Und fast alle stellten fest, dass es in dieser Stadt so etwas wie eine Willkommens-Kultur nicht gibt und sie von sich aus etwas tun mussten, um akzeptiert zu werden. Menschen anderer Kultur und Sprache fällt es schwerer als anderen, auf eine Gesellschaft zuzugehen, die ihnen zunächst abweisend erscheint.

Gelungene Integration ist in unserem eigenen, vitalen Interesse. Sie mobilisiert Kräfte, die wir für eine gute Zukunft brauchen.

Johannes Rau, „Berliner Rede“, 2000

Sechs Handlungsfelder und ihre Ziele

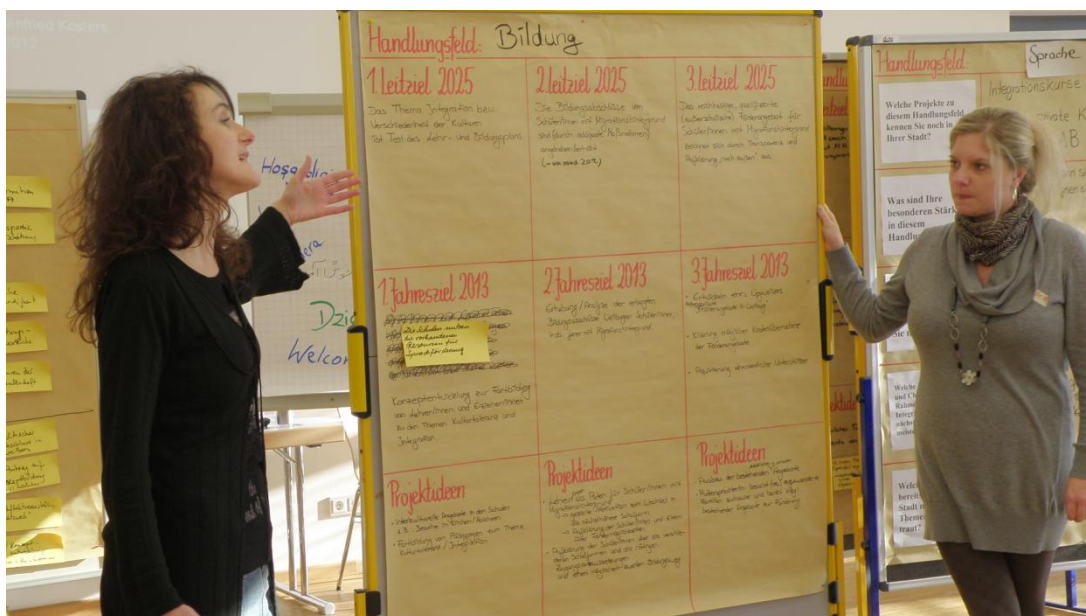
Auf dieser Basis haben die Teilnehmenden des Workshops in mehreren Arbeitsschritten relevante Handlungsfelder entwickelt, in denen in der Stadt künftig aktiv etwas verändert werden soll, und für jedes dieser Handlungsfelder Ziele erarbeitet. Im Anschluss wurde klar, dass der vorbereitende Entscheider-Workshop Ende Oktober im Wesentlichen die gleichen Handlungsfelder definiert hatte.

1. Handlungsfeld: Bildung
2. Handlungsfeld: Sprache
3. Handlungsfeld: Begegnung und Dialog
4. Handlungsfeld: Vereine & Vielfalt
5. Handlungsfeld: Politische Teilhabe
6. Handlungsfeld: Prozess-Steuerung

Die Reihenfolge der Handlungsfelder stellt kein Ranking dar, sondern ist zufällig. Jedes der Handlungsfelder wurde von einer eigenen Arbeitsgruppe diskutiert. Dabei wurden zunächst jeweils drei (langfristige) Leitziele für 2025 entwickelt. Um diese Ziele zu erreichen, wurden daraus fürs Erste Jahresziele für das Jahr 2013 definiert sowie passende (Projekt-)Ideen. Beim Lesen dieser Ergebnisse fallen viele Parallelen und mögliche Synergien auf.

1. Handlungsfeld: Bildung

„Bildung und nochmals Bildung – das ist die grundlegende Voraussetzung für jede Integration. Integration muss ein zentraler Bestandteil jeder Bildungspolitik werden...“
Johannes Rau, „Berliner Rede, 2000



Das erste Leitziel im Handlungsfeld Bildung lautet: Das Thema Integration bzw. Verschiedenheit der Kulturen ist Teil des Lehr- und Bildungsplans. Dazu gehört als Jahresziel **2013**, dass die Schulen die vorhandenen Ressourcen für die Sprachförderung auch wirklich nutzen – was offenbar bisher nicht der Fall ist. Gleichzeitig soll ein Konzept entwickelt werden, wie Lehrer/-innen und Erzieher/-innen zu Themen wie Kulturtoleranz und Integration fortgebildet werden

können. Als **Projektideen** neben der entsprechenden Fortbildung wurden interkulturelle Projekte an Schulen genannt, zum Beispiel religionsübergreifende Besuche in Kirchen und Moscheen.

Das zweite Leitziel lautet: Die Bildungsabschlüsse von Schüler/-innen mit Migrationshintergrund liegen 2025 durch adäquate Maßnahmen um mindestens 20 Prozent höher als derzeit. Um das zu erreichen, lautet das Ziel für **2013**, Daten darüber zu erheben, wie der aktuelle Stand ist, zum Beispiel:

- Wie viele der Kinder in den Weilburger Kindergärten (nach Altersgruppen, insgesamt und in Prozent) stammen aus Einwanderer-Familien?
- Wie viele Schüler/-innen aller Weilburger Schulen stammen aus Einwanderer-Familien? (insgesamt und in Prozent)
- Wie viele (insgesamt und in Prozent) haben im vergangenen Jahr das Abitur/einen Realschul-Abschluss/ Hauptschulabschluss gemacht?
- Wie viele (insgesamt und in Prozent) haben die Schule ohne Abschluss verlassen?
- Wie viele sozialversicherungspflichtige Auszubildende im Kreis LM/in Weilburg (insgesamt und in Prozent) stammen aus Einwanderer-Familien?
- Wie viele (insgesamt und in Prozent) der Studierenden an der Wilhelm-Knapp-Schule und der Technik-Akademie stammen aus Einwanderer-Familien?

Als **Projekt**, um dies zu erreichen, wurde genannt: Paten gewinnen, die den Schüler/-innen zur Seite stehen und ihnen helfen, ihre Ergebnisse zu verbessern. Solche Paten können Lehrer/-innen sein, aber auch Senior/-innen oder man kann die Eltern der Schüler/-innen als aktive ErziehungspartnerInnen ausbilden und besser informieren, damit sie mehr über die Bildungssysteme in Deutschland/Weilburg wissen und ihre Kinder entsprechend motivieren können.



Das dritte Leitziel lautet: Das reichhaltige, qualifizierte (außerschulische Förderangebot für Schüler/-innen mit Migrationshintergrund zeichnet sich durch Transparenz und Aufklärung „nach außen“ aus.

Auf dem Weg zu diesem Leitziel wurden folgende Etappen-Ziele für **2013** definiert:

- Entwickeln eines Wegweisers „Außerschulische Förderangebote in Weilburg“
- Klärung möglicher Kostenübernahme der Förderangebote
- Akquirieren ehrenamtlicher Unterstützer

Die **Projektideen** dazu umfassen zum Einen den Ausbau der bestehenden städtischen und privaten Angebote, zum Anderen sollen Muttersprachler/innen zugewanderte Familien zuhause besuchen und sie über die Angebote informieren. Erfahrungen zeigen nämlich, dass andere Informationswege außer persönlichen Kontakten ihr Ziel selten erreichen.

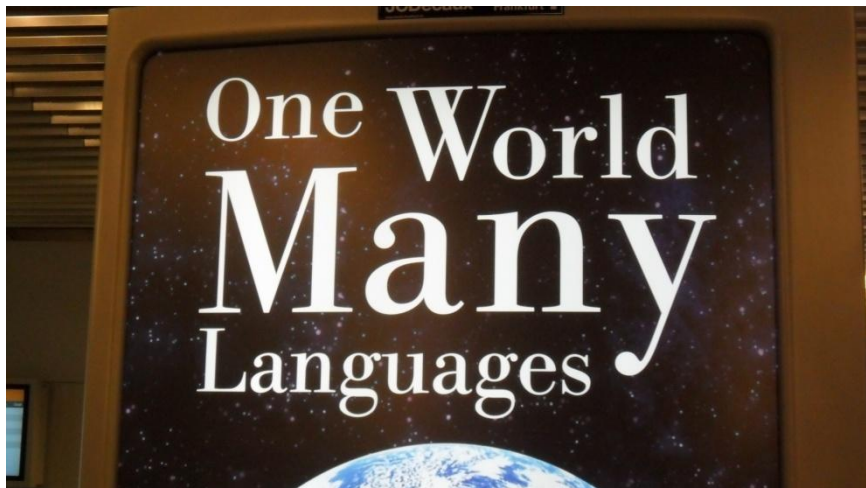
2. Handlungsfeld: Sprache

Die Beherrschung der deutschen Sprache allein ist noch kein Garant für Integration. Aber es ist eine wichtige Grundqualifikation, die auch die Tore in andere Bereiche (Bildung, politische Teilhabe etc.) eröffnet.

Deshalb haben die Teilnehmer/-innen des Workshops folgende Leitziele erarbeitet:

Leitziel 1: In Weilburg gibt es eine aufsuchende (!) Migrations(erst)beratung, das heißt: Qualifizierte Menschen (möglichst Muttersprachler) gehen zu den Einwanderer-Familien und helfen ihnen dabei, sich in ihrer (neuen) Umgebung so umfassend wie möglich zurechtzufinden. Gleichzeitig gibt es weiterführende Sprachlernangebote auch für Asylbewerber/-innen.

Um zu diesem Punkt zu gelangen, soll die Stadt sich bis **2013** über Migrationsberatungskonzepte in anderen Kommunen informieren und ein entsprechendes Konzept und die Finanzierung dafür auch für Weilburg entwickeln. Sinnvoll wäre es dabei, mit Limburg zusammenzuarbeiten, wo es derartige Beratungsangebote bereits gibt.



Als **Projekt** in diese Richtung wird eine bezahlte Stelle bei der Stadt empfohlen, an die sich alle Menschen wenden können, die Sprach-/Brief-/Lernprobleme haben. Unterstützend soll ein Netzwerk an Ehrenamtlichen aufgebaut werden.

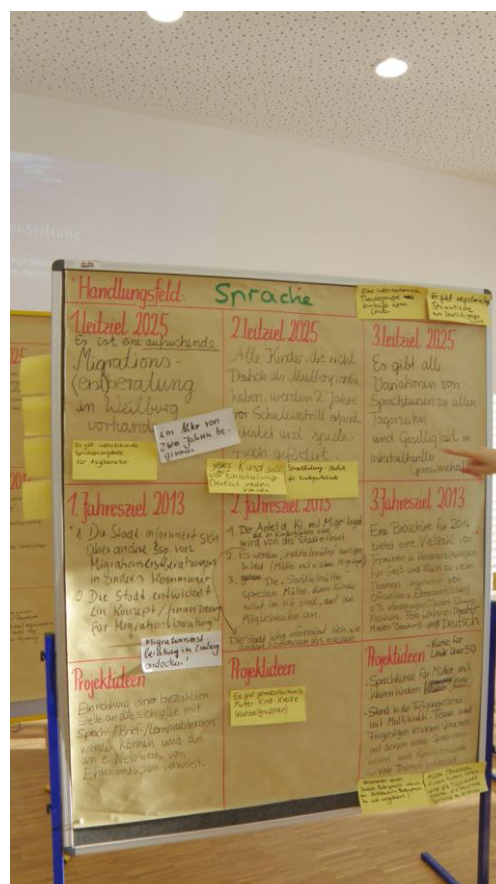
Leitziel 2 nimmt die Kinder und ihre Mütter in den Fokus. Alle Kinder, die nicht Deutsch als Muttersprache haben, werden 2025 zwei Jahre vor Schuleintritt erfasst, getestet und spielerisch gefördert. Am besten beginnt die Sprachförderung schon im Alter von zwei Jahren in Kita und Kindergarten. Jedes Kind soll vor Schuleintritt deutsch reden und verstehen können.

Für **2013** sind folgende Zwischenziele angestrebt:

1. Die Stadt informiert sich, wie andere Kommunen in diesem Bereich vorgehen.
2. Der Anteil der Kinder mit Migrationshintergrund in den Kindergärten wird erfasst (siehe Handlungsfeld 1)
3. Es werden „Stadtteilmütter“ ausgebildet. Das sollen Frauen mit oder ohne Migrationshintergrund sein, die
4. Mütter, deren Kinder nicht im Kindergarten sind, auf Sprachfördermöglichkeiten ansprechen und sie dafür motivieren.

Ein **Projekt** in diesem Zusammenhang könnten gemischte Mütter-Kind-Spielkreise und Krabbelgruppen in den Stadtteilen sein.

Das **Leitziel 3** erweitert die Zielgruppen für Sprach-Angebote noch mehr: Es gibt bis 2025 in Weilburg alle Variationen von Sprachkursen zu allen Tageszeiten und Geselligkeit in interkultureller Gemeinschaft mit dem Ziel, im lebendigen Austausch miteinander Sprachpraxis zu erlangen. Dazu können unter anderem eine internationale Theatergruppe gehören, die Stücke gemeinsam erarbeitet und aufführt, oder „Stammtische“, bei denen Deutsch gesprochen wird. Solche Stammtische könnten im Übrigen auch dazu dienen, dass Deutsche dort im Gegenzug die Sprachen der Einwanderer lernen und einüben.



Auf dem Weg dahin soll **2013** ein Programm unterschiedlicher Angebote entworfen und geplant werden, zum Beispiel Wandergruppen, Tierpark-Führungen, Kochkurse, Foto- und Film-Workshops, Theater, Mieterberatung und vieles mehr. Es sollen Ehrenamtliche gesucht werden, die solche Angebote leiten, und es soll ein Programm für 2014 erstellt werden. Oberstes Ziel all dieser Veranstaltungen: Deutsch lernen und sprechen.

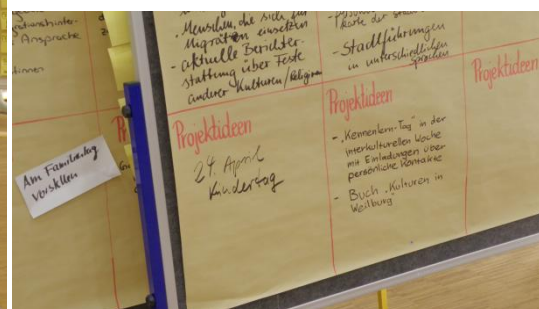
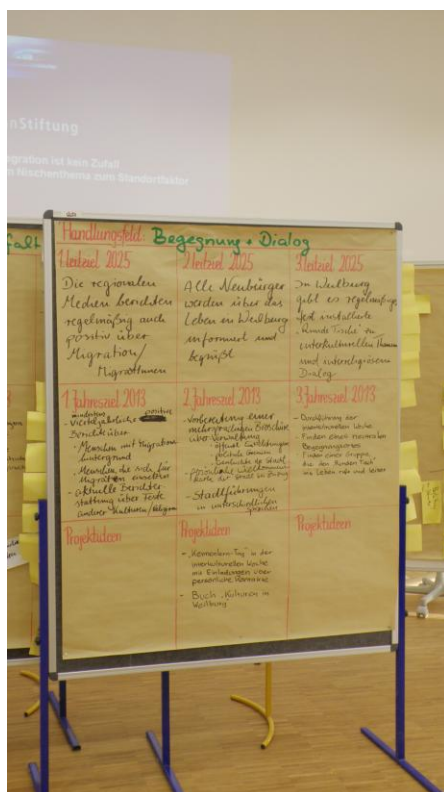
Folgende **Projektideen** in diesem Zusammenhang sind denkbar:

- Sprachkurse für Frauen und Männer 50+
- Mütter-Kind-Sprachkurse
- Sprach-Tandems: Jeweils zwei Menschen lernen voneinander die Sprache des jeweils anderen (es gibt bereits Erfahrungen mit solchen „Tandems“ in anderen Städten)
- Multikultureller, multisprachlicher Infostand in der Innenstadt mit Fragebögen, um so zum Einen Menschen mit Sprachlernbedarf und zum Anderen Menschen, die solche Angebote gern initiieren/leiten würden, zu finden.

3. Handlungsfeld: Begegnung und Dialog

Die Teilnehmer/-innen dieser Arbeitsgruppe definierten als

Leitziel 1 für 2025: Die regionalen Medien berichten regelmäßig auch positiv über Migrant/-innen. Für **2013** ist das Ziel eine mindestens vierteljährliche positive Berichterstattung über Menschen mit Migrationshintergrund oder solche, die sich für diese Bevölkerungsgruppe einsetzen. Außerdem ist das Ziel, dass jeweils aktuell über Feste anderer Kulturen berichtet wird.



Ein solches Fest könnte zum Beispiel der Kindertag sein, der in der Türkei jedes Jahr am 23. April gefeiert wird – das erste Land, in dem so ein Kindertag je als Feiertag etabliert wurde (seit 1920). Um diese Ziele zu erreichen, wäre es sinnvoll, die Presse regelmäßig mit entsprechenden Informationen zu versorgen.

Das **Leitziel 2** besteht darin, dass alle Neubürger begrüßt und über das Leben in Weilburg informiert werden. Damit wird auch gleich ein erster persönlicher Kontakt hergestellt, von dem wir wissen, dass ohne diesen nicht viel geht innerhalb der Einwanderer-Communities. Es gab ja bereits (eine?) entsprechende Begrüßungsveranstaltung(en) im Rathaus – die Frage ist: Wie viele Neubürger haben daran teilgenommen (prozentual) und wie viele davon waren Einwanderer, also Neubürger mit Migrationshintergrund?

Um diese Willkommenskultur zu untermauern, ist für **2013** zumindest die Vorbereitung einer mehrsprachigen Broschüre das Ziel. Darin soll zum Beispiel über die Verwaltung, über Schulen und andere öffentliche Einrichtungen, über besondere Angebote für Einwanderer, über die politischen Gremien und die Mitwirkungsmöglichkeiten von Einwanderern und über die Geschichte der Stadt informiert werden. Diese Broschüre kann auch bei der Beratungsarbeit aus Handlungsfeld 2 zum Einsatz kommen. Außerdem sind Stadtführungen in verschiedenen Sprachen nicht nur geplant, sie müssen auch angemessen bei den entsprechenden Zielgruppen bekannt gemacht werden, damit ein Interesse dafür geweckt wird. Dies kann in der genannten Broschüre und in der aufsuchenden Beratung ebenso passieren wie zum Beispiel bei dem Projekt des Infostandes (alle Handlungsfeld 2). Außerdem hat die Arbeitsgruppe als mögliche **Projekte** einen „Kennenlern-Tag“ im Rahmen der Interkulturellen Woche vorgeschlagen – im Grunde ist ja die gesamte Interkulturelle Woche zu diesem Zweck des gegenseitigen Kennenlernens konzipiert – und ein Buch „Kulturen in Weilburg“ (das man sich auch als Internetseite vorstellen kann).



Das **Leitziel 3** in diesem Themenspektrum: In Weilburg gibt es bis 2025 regelmäßige, fest installierte Runde Tische zu interkulturellen Themen und interreligiösem Dialog. Dazu soll **2013** wieder eine Interkulturelle Woche stattfinden. Außerdem soll ein neutraler Raum gefunden werden, in dem man sich regelmäßig treffen kann. Einen solchen selbst verwalteten „Bürgertreff“ gibt es in der Kernstadt Weilburgs bislang nicht, und alle Initiativen, Gruppen und Vereine treffen sich in irgendwelchen Restaurants, kirchlichen Räumen etc., in denen sie aber

bestenfalls Gaststatus haben. Das dritte Zwischenziel besteht darin, eine Gruppe zu finden, die einen solchen Runden Tisch initiiert und leitet.

4. Handlungsfeld: Vereine & Vielfalt

In Weilburg gibt es eine sehr große Zahl von eingetragenen Vereinen (genaue Anzahl?). Die meisten von ihnen haben Nachwuchsprobleme und die wenigsten – wie der Tanzclub Blau-orange – haben unter ihren Mitgliedern eine größere Zahl aus Einwanderer-Familien. Das liegt zum Einen daran, dass das Vereinswesen, wie es in Deutschland üblich und weit verbreitet ist, in den meisten anderen Ländern unbekannt ist. Zum Anderen gehen aber die meisten Vereine auch nicht einladend auf die Weilburger/-innen anderer Herkunftskulturen zu, um diese Unkenntnis zu beenden und den Menschen die Vorzüge ihrer Vereine nahe zu bringen.



Deshalb hat der Arbeitskreis zum Handlungsfeld 4 für 2025 als **Leitziel 1** definiert: Das Weilburger Vereinswesen ist auch für Menschen mit Migrationshintergrund bekannt und transparent und offen. Um das zu erreichen, sollen die Vereine bereits ab **2013** dazu motiviert werden, sich in der Öffentlichkeit vorzustellen und mehr auf potenzielle neue Mitglieder auch aus den Reihen der Einwanderer-Familien zuzugehen. Die Öffentlichkeitsarbeit kann über die klassischen Netze wie Zeitungen, Internet, Radio laufen, aber auch über die in Handlungsfeld 1 und 2 angerissenen Wege wie aufsuchende Informationsarbeit, die Infobroschüre für Neubürger etc. **Projekte** in diesem Zusammenhang könnten ein jährlicher Tag der Vereine sein oder Events der Vereine, zum Beispiel innerhalb der Interkulturellen Woche, aber auch über das Jahr verteilt, bei denen besonders potenzielle neue Mitglieder aus Einwanderer-Familien angesprochen werden.

Als **Leitziel 2** hat die Arbeitsgruppe für 2025 genannt, dass mindestens 10 Prozent der Mitglieder in Vereinen einen Migrationshintergrund haben sollen. Um dieses Ziel zu erreichen, wollen sie **2013** zunächst per Fragebogen-Aktion die Interessen der potenziellen neuen Vereinsmitglieder herausfinden – speziell der Frauen, die zum Einen großen Einfluss auf entsprechende Motivation ihrer Kinder haben und zum Anderen selbst oft relativ isoliert von der Mehrheitsgesellschaft ihre Tage verbringen. Dann sollen speziell für die Frauen Angebote entwickelt werden, und sie sollen gezielt angesprochen werden. Ein **Projekt** in diesem Zusammenhang könnte es sein, den Familientag für die Fragebogenaktion und das Vorstellen der Vereine zu nutzen.

Das **Leitziel 3** für 2025 lautet: Es gibt in den Weilburger Vereinen eine „Willkommenskultur“. Jeder, der neu nach Weilburg kommt, kann auf Wunsch einen „Vereins- und Freizeitlotsen“ bekommen. Für **2013** ist angepeilt, die Vereine zu motivieren, auf die entsprechenden Aktivitäten der Sprechergruppe der Vereine überhaupt einzugehen. Außerdem sollen sich Vereine einmal im Jahr an Schulen vorstellen. Als **Projekt** sollen sich je Verein Arbeitsgruppen vorstellen, die sich auf die Gewinnung neuer Mitglieder und Strategien dazu konzentrieren. Es gibt in Limburg ein Projekt „Freizeitpaten“, für das auch in Weilburg Teilnehmer gesucht werden. Dabei kümmern sich neutrale Paten darum, für Jugendliche aus Einwanderer-Familien sinnvolle und individuell passende Freizeitangebote, z.B. in Vereinen, zu finden. Dieses Projekt kann die Bemühungen der Vereine gut ergänzen.

Handlungsfeld: Vereine + Vielfalt		
1. Leitziel 2025 - Weilburger Vereinswesen ist auch für Menschen mit M.H. bekannt und transparent und offen	2. Leitziel 2025 1) mindestens 10% der Mitglieder eines Vereins haben Migrationshintergrund	3. Leitziel 2025 - (Willkommen heißen und Willkommen sein) - Es ist eine Willkommenskultur in den Weilburger Vereinen installiert! Jeder, der neu in Weilburg ist, erhält einen Lotsen (wenn er möchte)
1. Jahresziel 2013 - Beginn der Vorstellung der Vereine in der Öffentlichkeit - Zeitungen, Internet, Radio - Facebook	2. Jahresziel 2013 - Entwicklung eines Fragebogens zur Entdeckung d. Talente - es gibt spezielle Angebote für Frauen mit Migrationshintergrund mit gezielter Ansprache - Bedarf von Migrantinnen analysieren	3. Jahresziel 2013 - aktive Teilnahme d. Vereine in der Sprechergruppe - Vereine gehen 1x im Jahr in den Schulen um neue Talente zu entdecken
Projektkideen - jährlicher Tag der Vereine - Events von Seiten der Vereine Ein Linden Projektprogramm (Sportfest) regelmäßig statt -> verschiedene Arbeitsgruppen sind & ohne Migrationshintergrund	Projektkideen	Projektkideen - Gründung eines Arbeitskreises in den Vereinen zur Gewinnung neuer Mitglieder

5. Handlungsfeld: Politische Teilhabe

Ausländer haben in Weilburg politisch keine Stimme. Kommen sie aus EU-Ländern, können sie zumindest an den Kommunalwahlen teilnehmen. Die zahlenmäßig größte Gruppe, Menschen mit türkischem Pass, ist aber nicht die einzige, die politisch gar keine Stimme hat. Es gibt bisher weder einen Ausländer- noch sonst einen Integrationsbeirat, die explizit die Interessen der Einwanderer politisch vertritt. Wessen Interessen politisch kein Gewicht haben – also keine Wählerstimmen bedeuten – der hat es grundsätzlich schwerer, gehört und ernst genommen zu werden. Deshalb hat das Handlungsfeld 5 besondere Relevanz.

Als **Leitziel 1** für 2025 hat die entsprechende Arbeitsgruppe definiert: Die Stadt Weilburg hat ein funktionierendes Integrationskonzept. Um das zu erreichen, ist das Zwischenziel für **2013**: Es gibt eine Steuerungsgruppe und eine Projektgruppe (bzw. mehrere solcher Gruppen zu unterschiedlichen Schwerpunktthemen), die ein solches Konzept erarbeiten. Als **Projekt** in diesem Zusammenhang nennt die Gruppe außerdem eine Selbstverpflichtung der politischen Parteien in Weilburg, sich darum zu bemühen, auf den Wählerlisten zur nächsten Wahl (2016) Migranten zur Wahl zu stellen.



Das **Leitziel 2** geht davon aus, dass die Stadt bzw. die Menschen, die in der städtischen Verwaltung und beispielsweise den städtischen Kindergärten arbeiten, über fundierte interkulturelle Kompetenz verfügen. Dazu soll es **2013** ein Trainingskonzept für interkulturelle Kompetenz für die Mitarbeitenden der Stadt geben und diese sollen motiviert sein, an solchen Trainings teilzunehmen. Als ein denkbare **Projekt** von vielen wird hier das Einbeziehen verschiedener Trauerkulturen genannt und darauf verwiesen, dass die Friedhofsordnung so geändert werden sollte, dass dies Teil des Angebots in diesem Bereich ist. Außerdem ist auch hier eine mehrsprachige Information über die Stadt – schriftlich oder im Internet – als Projekt angeregt, wie bereits in anderen Handlungsfeldern.

Das **Leitziel 3** geht davon aus, dass es bis 2025 ein interkulturelles Begegnungszentrum gibt und ein Netzwerk für „Brückenbauer“ zwischen den verschiedenen Kulturen in der Stadt. **2013** sollen

die ersten Schritte dazu umgesetzt sein, indem es Orte für interkulturelle Begegnungen gibt (siehe Handlungsfeld 3) und engagierte Ehrenamtler gibt, die Begegnungen zwischen den unterschiedlichen Bevölkerungsgruppen organisieren. Ein **Projekt** in diesem Zusammenhang kann sein, dass die Ortsbeiräte in den einzelnen Stadtteilen aktiv auf Migranten zugehen und sie ermutigen, sich an Diskussionen zu beteiligen und dabei ihre Interessen zu vertreten.

6. Handlungsfeld: Prozess-Steuerung

Die Prozess-Steuerung ist das komplexe Zentrum des gesamten Integrationskonzeptes sowohl in seiner Entstehungsphase als auch nach seiner Installation und nimmt deshalb auch innerhalb des Workshops eine Sonderposition ein.

Grundsätzlich ist Integrationspolitik eine Querschnittsfunktion, das heißt, sie berührt sämtliche Lebensbereiche in der Stadt und ebenso in der Verwaltung der Stadt. Bei all dem darf nicht vergessen werden, dass wir hier über ein knappes Fünftel der Bevölkerung sprechen, also nicht über eine unbedeutende Randgruppe.

Außerdem sind die Akteure in Weilburg nicht „allein auf weiter Flur“: Auch in Limburg und anderen Orten im Kreis LM gibt es Akteure, die dieses Thema verfolgen. Es gibt Netzwerke und Projekte, die in Weilburg übernommen und mit genutzt werden können. Dazu gehören beispielsweise

- IntegrationPlus, das über die VHS initiiert und koordiniert wird und ein Kompetenz-Netzwerk aufbaut, das mit seiner Arbeit erst begonnen hat
- Der Integrationsbeirat auf Kreisebene, der ein politisches Sprachrohr der Einwanderer auf Kreisebene werden soll und noch ganz am Anfang steht
- Das Freizeitpaten-Projekt der Caritas, das ebenfalls erst am Anfang steht
- Der Arbeitskreis Jugendmigration, der sich schon länger auch in Weilburg regelmäßig trifft
- Das Lesepaten-Projekt der GAB, das in Weilburg bislang noch weitgehend unbekannt ist und eventuell einen neuen Anlauf nehmen könnte

Tatsache ist, dass es eine zentrale Anlaufstelle in der Stadt, am besten im Rathaus geben muss, jemanden, der als Integrationsbeauftragter (m/w) die verschiedenen Handlungsstränge koordiniert, bei allen wichtigen Entscheidungen informiert ist und diese Entscheidungen weitergibt, die „Willkommenskultur“ in Weilburg vorantreibt und als Ansprechpartner für alle Kräfte in der Stadt erreichbar ist.

Eine solche Person kann die Fülle der Aufgaben nicht allein bewältigen, sondern ist auf ein Netzwerk von „Brückenbauern“, Paten, Lotsen aus allen Bevölkerungsgruppen angewiesen, das aufzubauen, zu pflegen und ständig zur weiteren Mitarbeit zu motivieren seine erste Aufgabe sein wird.

Eine weitere wesentliche Aufgabe einer solchen Stelle ist es, eine regelmäßige und kompetente Öffentlichkeitsarbeit nicht unbedingt selbst zu leisten, diese aber zumindest zu organisieren und aktuell zu halten und Transparenz zu schaffen. Um die Arbeit am Integrationskonzept weiterzutreiben, das eine langfristige und nachhaltige Dauer-Aufgabe der Stadt ist und

kontinuierlich den sich ändernden Rahmenbedingungen angepasst werden muss, sind themenspezifische Arbeitskreise notwendig, die zu koordinieren eine weitere Aufgabe dieses Integrationsbeauftragten ist. Er ist auch der Link zwischen Zivilgesellschaft und Verwaltung. Alles in allem ist diese Aufgabe in erster Linie eine Managementaufgabe.



Nächste Schritte

- Der erste Schritt muss ein Beschluss der Stadtverordnetenversammlung sein, ein Integrationskonzept für Weilburg erarbeiten zu wollen. Dazu liegt bereits eine entsprechende Magistratsempfehlung vor (siehe Seite 2 dieser Dokumentation).
- Basis für dieses Konzept sollen die Ergebnisse des Workshops vom 7. und 8. Dezember 2012 bzw. diese Dokumentation sein.
- Um ein entsprechendes Netzwerk zu verbreitern bzw. Menschen zu finden, die an der Erarbeitung und Umsetzung des Konzeptes mitzuarbeiten, ist eine Auftaktveranstaltung mit entsprechendem Presseecho sinnvoll.
- Auf dieser Basis wird ein Konzept entwickelt. Dabei kann man sich an einer Vielzahl bereits vorhandener ähnlicher Konzepte orientieren.

Weilburg, den 7. Januar 2013

Text + Redaktion: Marlies Knoke, Initiative Weilburg International

„Integration kommt nicht von allein. Man muss etwas dafür tun. Das ist oft anstrengend. Wir dürfen diese neue Anstrengung nicht missverstehen als einen mildtätigen Akt, mit dem wir Ausländern einen Gefallen tun. Wenn wir etwas für bessere Integration tun, dann tun wir das nicht nur aus Mitmenschlichkeit oder christlicher Nächstenliebe, sondern in unserem aufgeklärten Eigeninteresse.“

Johannes Rau, „Berliner Rede“, 2000